



NACHRICHTEN
AUS DER HEIMAT

www.donau-post.de

Woaßt as?

Bayerisches Sprach-Quiz
von Josef Fendl

Die bairische Sprache kennt eine Fülle bildhafter Begriffe, von denen wir in den Wochenendausgaben der Donau-Post jeweils einen vorstellen. Es werden drei mögliche Antworten angeboten, die alle zu passen scheinen, von denen allerdings immer nur eine richtig ist. Das Quiz eignet sich zum Sammeln, für Selbsttests wie für kleine Dialekt-Tests mit anderen. Bevor also hohe Wetten eingegangen oder langjährige Freundschaften aufgekündigt werden, empfiehlt es sich, die Auflösung in der nächsten Wochenendausgabe abzuwarten.

Weiherdriechl

- Rohrdommel
- (Schilf) Rohrkolben
- misslungener Sprung ins Naturbad

Auflösung der Quizfrage vom
Samstag, 14. November 2020:

Der Honig wird in einigen Gegenden Niederbayerns **Heni** (gebietsweise auch Heg) genannt. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist „gelblich“, „goldfarben“. – Den Senf kennt Joseph Schlicht noch als Heanft. De mittelalterliche Kurzform des Vornamens Heinrich ist Hinz.

Elektrizitätswerk verschickt Ablesekarten

Wörth. (red) Am Mittwoch, 25. November, beginnt die jährliche Abfrage der aktuellen Stromzählerstände durch den Netzbetreiber Elektrizitätswerk Heider für die Jahresabrechnungen. Deshalb werden für das gesamte Versorgungsgebiet Ablesekarten verschickt.

Diese können ausgefüllt und bis spätestens zum 15. Dezember an das Elektrizitätswerk zurückgeschickt werden. Alternativ ist die Zählerstandmeldung auch online unter www.heider-energie.de möglich. Alle nötigen Informationen sind auf der Ablesekarte zu finden. Zählerstände können außerdem an 09482/204105 gefaxt oder unter Telefon 09482/204224 mitgeteilt werden.

Kunden, die sich im Onlineportal registriert haben, werden nur per E-Mail auf die bevorstehende Ableseung aufmerksam gemacht. Sollten bis zum Abgabetermin keine Zählerstände vorliegen, muss der Verbrauch hochgerechnet werden.

■ Apotheken-Notdienst

Den Bereitschaftsdienst übernehmen heute, Samstag, die Apotheke im Globus in Neutraubling, die Ahorn-Apotheke in Wald, die Gallner-Apotheke in Stallwang und die Steinmarkt-Apotheke in Cham; morgen, Sonntag die St. Michael-Apotheke in Köfering, die Apotheke am Weiher in Wiesfelden, die Ahorn-Apotheke in Wald und die Steinmarkt-Apotheke in Cham. Der Bereitschaftsdienst beginnt um 8 Uhr und endet um 8 Uhr am nächsten Tag.

■ Rettungsdienst/Notarzt

Rettungsdienst 112.

■ Ärztl. Bereitschaftsdienst

Außerhalb der Öffnungszeiten der Praxen erreichbar unter 116 117.



Die Chefarzte Dr. Wolfgang Sieber (links) und Dr. Stefan Hundt vor dem Eingang zur Isolationsstation. Dort liegen aktuell zwei Covid-Patienten.

Foto: Stadler

„Gewehr bei Fuß“

Noch muss die Wörther Kreisklinik nur wenige Covid-Patienten behandeln. Doch wie geht es weiter? Und was ist vom Impfstoff zu erwarten? Fragen an Chefarzt Dr. Wolfgang Sieber

Von Simon Stadler

Von außen und auf den ersten Blick wirkt die Station 3 wie jede andere. Nur ein Detail unterscheidet sie: An der Eingangstür klebt ein Zettel mit dem Durchfahrtsverboten-Schild und dem rot markierten Hinweis, dass „aufgrund der aktuellen Lage“ nur Personal der Station 3 Zutritt hat. Sonst keiner. Pflegekräfte aus anderen Stationen müssen draußenbleiben. Das hat einen Grund: Station 3 ist die Isolationsstation der Kreisklinik. In diesem gesonderten Trakt liegen Covid-19-Patienten, die einer stationären Behandlung bedürfen. Derzeit gibt es dort zwölf Betten.

Wie ist die momentane Situation in dieser Station? Dr. Wolfgang Sieber, Chefarzt der Pneumologie, ist Pandemie-Beauftragter der Kreisklinik und erster Ansprechpartner in Sachen Corona. Im Gespräch mit der Donau-Post klärt er die wichtigsten Fragen.

Wie viele Patienten behandelt die Kreisklinik im Moment? Zwei, sagt Sieber. Bei einem Patienten sei ein „relativ schwerer Verlauf“ zu erkennen, er habe eine Lungenentzündung entwickelt. Der zweiten Patientin gehe es gut.

Wie viele Patienten könnte die Klinik behandeln? Deutlich mehr. Von den zwölf Betten in der Isolationsstation sind noch zehn frei. Im Intensivbereich stehen derzeit (baubedingt) sechs Betten und drei Beatmungsgeräte zur Verfügung. Aktuell lässt sich also das Zwischenfazit ziehen, dass noch große Kapazitäten frei sind und alles in geordneten Bahnen verläuft, wie Sieber unterstreicht. Das im Umlauf befindliche Horror-Szenario, wonach den Klini-

ken eine Überlastung droht, erfüllt sich in Wörth Stand heute nicht mal ansatzweise. Für den Fall einer starken Zunahme der schweren Verläufe „stehen wir Gewehr bei Fuß“, versichert Sieber.

Wer wurde bislang behandelt? Seit März hat die Kreisklinik laut Sieber Menschen im Alter von 50 bis 94 Jahren behandelt. In der Kreisklinik war bis dato kein einziger Covid-19-Todesfall zu beklagen. Das sei sehr erfreulich und eine Bestätigung, findet Sieber. Die genesenen Patienten müssten „einen Weg zurück ins Leben finden“, sagt Sieber. Zum Teil hielten beziehungsweise halten sie sich nach der Behandlung in Wörth in einer Rehaklinik auf.

Helfen Medikamente gegen das Virus? Bei der Covid-Behandlung vertrauen sie in der Kreisklinik an ers-

ter Stelle auf Dexamethason. Dieses Medikament wirkt entzündungshemmend und unterstützt die Atmung. Die Zahlen und Erfahrungswerte seien hier „sehr gut“, berichtet Sieber. Antivirale Mittel wie das allseits bekannte Remdesivir sieht Sieber indes zurückhaltend. Seinen Leitsatz fasst er so zusammen: „Behährtes verwenden wir. Experimentelle Sachen, Antikörper-Seren oder dergleichen, machen wir nicht.“

Was hat die Medizin aus der ersten Welle gelernt? Unglaublich viel, betont Sieber. Der Austausch und die Vernetzung zwischen den Häusern in der Region sei beispielgebend. Es gebe inzwischen laufend Telefonkonferenzen. Auch die Lenkung der Patientenströme in der Region unter Regie von Dr. Markus Zimmermann (wir berichteten in der Donnerstagsausgabe) funktioniert nach Siebers Eindruck vortrefflich. Die Idee: Kliniken springen füreinander ein, nehmen sich Patienten ab, wenn ein Haus mal „vollzulaufen“ droht. Nach wie vor macht die Kreisklinik auch von der Möglichkeit Gebrauch, besonders schwere Fälle an die Uniklinik in Regensburg zu verlegen.

Gab es in den Reihen des Personals schon viele Fälle? Einen nennenswerten Ausbruch habe es bis dato Gott sei Dank nicht gegeben, sagt Sieber. Vereinzelt Mitarbeiter hätten sich zwar infiziert, aber nicht im Haus, sondern in ihrer Freizeit.

Wird der Impfstoff halten, was er verspricht? Sieber ist zuversichtlich. Ersten Studien zufolge schützt die Impfung zu 90 bis 95 Prozent gegen eine Infektion. „Eine Wirkungsrate über 90 ist für einen Impfstoff schon sehr gut“, urteilt Sieber. „Ich persönlich würde mich sofort impfen lassen, wenn der Stoff schon auf dem Markt wäre. Wirklich sofort!“ Die Nebenwirkungen seien nach aktueller Studienlage gering.

Wie könnte die Impfung konkret ablaufen? Der Impfstoff ist laut Sieber bei minus 70 Grad fünf Tage haltbar und muss zweimal im Abstand von zwei Wochen verabreicht werden. Der Chefarzt geht davon aus, dass es Impfzentren geben wird; Assistenzärzte aus der Kreisklinik hätten bereits ihre Bereitschaft signalisiert, in ihrer Freizeit bei der Impfung zu helfen. Und wer soll wann drankommen? Sieber hält die Impfstrategie, die sie an der Leopoldina eronnen haben, für sinnvoll: Risikogruppen und Personen aus dem Gesundheitswesen zuerst! Eines stellt Sieber – in 100-prozentiger Übereinstimmung mit Klinikdirektor Martin Rederer – freilich klar: Eine Impfpflicht für medizinisches Personal darf und wird es nicht geben: „Man kann niemanden zwangsimpfen.“ Alles kann, nichts muss.

Handelt die Politik mit Augenmaß? Allzu alarmierenden und aufrüttelnden Wortmeldungen aus der Politik kann Sieber wenig abgewinnen. Er hat dazu eine klare persönliche Meinung, die er auch offen vertritt: „Drohgebärden aus der Politik sehe ich kritisch. Man darf den Leuten keine Angst machen und man darf nicht alles verbieten. Unser Gesundheitssystem ist sehr leistungsfähig! Das alles wird nicht in einer Katastrophe enden! Die Leute brauchen jetzt eine Perspektive.“ Körperliche und psychische Folgen der Isolation seien zu berücksichtigen. Ob etwa die Vollbremsung des kulturellen Lebens, die Schließung der Theater trotz Hygienekonzept, wirklich nottue, das wisse er nicht.

Beatmung ist das allerletzte Mittel

Die Beatmung eines Covid-Patienten ist die „Ultima Ratio, das letzte Mittel“, erklärt Dr. Stefan Hundt, Chefarzt der Anästhesiologie, im Gespräch mit unserer Zeitung. Der Grund: Eine Beatmung könne sehr lange dauern, sieben bis acht Wochen sind durchaus vorstellbar. Für die Lunge sei das ganz und gar nicht optimal. Es komme zu einer muskulären Schwächung. Deshalb versuche man alles, um die Beatmung zu umgehen, etwa mit Dexamethason. Nur „wenn es definitiv nicht mehr geht“, so Hundt, bediene man sich dieser Methode. –std–

Operationen finden wie geplant statt

Dr. Fritz Ottlinger, Chefarzt der Orthopädie und Unfallchirurgie an der Kreisklinik, hört in diesen Wochen quasi täglich folgende Frage: Herr Doktor, kann meine Operation wie geplant stattfinden?

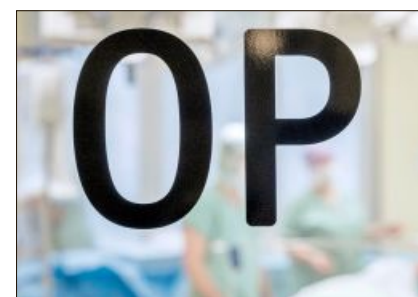
Die Antwort: Ja, das kann sie. Im Moment sehen sowohl Ottlinger als auch Klinikdirektor Martin Rederer keinen Grund dafür, geplante Operationen abzusagen, wie es im Früh-

jahr der Fall gewesen war. Die Lage sei unter Kontrolle, stellt Ottlinger fest. Solange sich die Zahl schwerer Covid-Fälle nicht drastisch erhöht, wird er weiter operieren.

Wer sich zum Beispiel ein neues Gelenk einsetzen lasse, müsse in aller Regel nicht auf die Intensivstation, gibt Ottlinger zu bedenken. Die Gefahr, dass OP-Patienten den Covid-19-Patienten Intensivbetten und

Beatmungsgeräte „wegschnappen“ könnten, sieht er folglich nicht.

Ottlinger rät dazu, den Begriff „medizinisch nicht notwendig“ mit Vorsicht zu genießen. Klar, Schönheitsoperationen seien im Moment wirklich nicht nötig. Wer aber zum Beispiel ein Gelenk benötige, verspüre einen massiven Leidensdruck: „Leute können oft vor Schmerzen nicht mehr gehen.“ –std–



Die Kreisklinik sieht im Moment keinen Grund dafür, geplante Eingriffe abzusagen. Symbolfoto: Florian Schuh/dpa